



Friedrich-Alexander-Universität  
Philosophische Fakultät und  
Fachbereich Theologie

## **Die Hingabe des einzigen Sohnes „für“ uns alle Zur Wiederaufnahme des Sterben-„für“-Motivs aus Röm 5,6-8 in Röm 8,32**

Prof. Dr. Christina Eschner  
Lehrstuhl für Neues Testament I  
<https://orcid.org/0000-0001-5493-9871>

Originally published at:

Die Hingabe des einzigen Sohnes „für“ uns alle. Zur Wiederaufnahme des Sterben-„für“-Motivs aus Röm 5,6-8 in Röm 8,32, in: Udo Schnelle (Hg.), *The Letter to the Romans*, BEThL 226, Leuven 2009, 659–678.

DOI: [https://www.peeters-](https://www.peeters-leuven.be/detail.php?search_key=9789042921993&series_number_str=226&lang=en)

[leuven.be/detail.php?search\\_key=9789042921993&series\\_number\\_str=226&lang=en](https://www.peeters-leuven.be/detail.php?search_key=9789042921993&series_number_str=226&lang=en)

# „DIE HINGABE DES EINZIGEN SOHNES ‚FÜR‘ UNS ALLE“

## ZUR WIEDERAUFNAHME DES STERBEN-„FÜR“-MOTIVS AUS RÖM 5,6-8 IN RÖM 8,32

### I. ZUR RINGKOMPOSITION VON RÖM 5,1-11 UND 8,31-39 UND ZU DEN WEITEREN STERBE- UND HINGABEFORMULIERUNGEN DES PAULUS

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit im Folgenden auf ein Phänomen des Römerbriefes lenken, das in der Forschung zwar bereits mehrfach wahrgenommen wurde, in seiner Bedeutung m. E. aber dennoch keineswegs ausgeschöpft ist: auf den Ringschluss zwischen Röm 5,1-11 und 8,31-39<sup>1</sup>.

Dass dieser Einleitungsteil und Schlussabschnitt des Argumentationsganges in Röm 5–8 eine Ringkomposition bilden, lässt sich deutlich durch einen Vergleich beider Passagen erkennen, denn eine solche Gegenüberstellung zeigt: Beide Abschnitte stimmen nicht nur in Hinsicht auf ihre Funktion auffallend überein. Vielmehr lässt sich für sie zusätzlich auch eine besondere Nähe im Hinblick auf die jeweils verwendeten Motive nachweisen. Diese Motivüberschneidungen wurden bereits vor mehr als 50 Jahren von dem in Yale lehrenden Neutestamentler Dahl<sup>2</sup> in einer übersichtlichen Synopse dargestellt. Sie führten dazu, dass die These vom Ringschluss zwischen Röm 5 und 8 nicht nur in zahlreichen Monographien aufgenommen wurde<sup>3</sup>, sondern auch Eingang in die

1. Im vorliegenden Beitrag wird der Vortragsstil beibehalten. Da eine detaillierte Auswertung des von mir gesammelten Belegmaterials an dieser Stelle nicht möglich ist, verweise ich für eine ausführliche Begründung der von mir hier vorgetragenen These und die damit zusammenhängende traditionsgeschichtliche Herleitung der paulinischen Sterbe- und Hingabeformulierungen auf mein demnächst erscheinendes Buch *Gestorben und Hingegen „für“ die Sünder: Die griechische Konzeption des Unheil abwendenden Sterbens und deren paulinische Aufnahme für die Deutung des Todes Jesu Christi* (WMANT, 122).

2. Vgl. dazu vor allem N.A. DAHL, *Two Notes on Romans 5*, in *Studia Theologica* 5 (1951) 37-48, pp. 37f.: Er verdeutlicht anhand einer Synopse zwischen Röm 5,1-11 und 8,1-39 (vgl. auch ID., *Studies in Paul: Theology for the Early Christian Mission*, Minneapolis, MN, Augsburg Publishing House, 1977, pp. 88f.), dass „chapter 8 contains a fuller development of the themes which are briefly stated in 5:1-11“ (39). Dabei seien Röm 5 und 8 nicht „two parallel statements of related themes; but 5:1-11 states the themes, and 8:1-39 brings a fuller elucidation of the main points“ (40).

3. Vgl. vor allem P. VON DER OSTEN-SACKEN, *Römer 8 als Beispiel paulinischer Soteriologie* (FRLANT, 112), Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1975, pp. 57-60, vor allem pp. 58f. (um weitere Argumente für 8,18ff. ergänzt), vgl. auch pp. 158f.310f.; vgl. bereits

Kommentarliteratur<sup>4</sup> gefunden hat, zumeist unter Hinweis auf das Liebesmotiv<sup>5</sup>, gelegentlich in Verbindung mit den Widrigkeiten des gegenwärtigen Lebens<sup>6</sup> und – über das Liebesmotiv und die Widrigkeiten bzw. das Rühmen hinaus – auch unter Hinweis auf die durch den Tod bzw. die Auferweckung Christi, die Liebe Gottes und den Geist verbürgte Hoffnung<sup>7</sup>.

Schauen wir uns die zentralen, d. h. die den Tod Jesu Christi betreffenden, Ausschnitte der in Röm 5,1-11 und 8,31-39 überlieferten Texte näher an, so treffen wir in Röm 8,32 auf eine wohl nicht nur für jeden liebenden Vater ungeheure und schockierende Aussage: „Gott, der seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn ‚für‘ uns alle hingegeben hat, wie sollte er, wenn er uns doch schon seinen Sohn geschenkt hat, uns dann nicht auch in allem wohlwollendes Entgegenkommen erzeugen?“ Wenn Paulus hier von Gott so redet, dann verbindet er damit aber eine überaus positive Absicht. Denn mit diesem Satz stellt er seinen Adressaten eindrücklich vor Augen, dass ihnen die Zuwendung Gottes und damit

U. LUZ, *Zum Aufbau von Röm 1–8*, in *TZ* 25 (1969) 161-181, p. 178; H.R. BALZ, *Heilstrauen und Welterfahrung: Strukturen der paulinischen Eschatologie nach Römer 8,18-39* (BEvT, 59), München, Kaiser, 1971, p. 28; H. PAULSEN, *Überlieferung und Auslegung in Römer 8* (WMANT, 43), Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, 1974, pp. 14ff.; vgl. auch H.-J. FINDEIS, *Versöhnung – Apostolat – Kirche: Eine exegetisch-theologische und rezeptionsgeschichtliche Studie zu den Versöhnungsaussagen des Neuen Testaments (2 Kor, Röm, Eph)* (FzB, 40), Würzburg, Echter, 1983, pp. 286-294; K.TH. KLEINKNECHT, *Der leidende Gerechtfertigte: Die alttestamentlich-jüdische Tradition vom ‚leidenden Gerechten‘ und ihre Rezeption bei Paulus* (WUNT, 2/13), Tübingen, Mohr, <sup>2</sup>1988, pp. 324-356; im Anschluss an Dahl und von der Osten-Sacken auch F. FROITZHEIM, *Christologie und Eschatologie bei Paulus* (FzB, 35), Würzburg, Echter, 1979, pp. 64.253; speziell zu der für die vorliegende Arbeit entscheidenden Parallelität von Röm 5,5-10 und 8,31-39 vgl. auch M. WOLTER, *Rechtfertigung und zukünftiges Heil* (BZNW, 43), Berlin – New York, de Gruyter, 1978, pp. 209f.219f., der den übrigen von Dahl entdeckten Gemeinsamkeiten zwischen Röm 5 und 8 jedoch kritisch gegenübersteht.

4. Vgl. H. SCHLIER, *Der Römerbrief* (HTKNT, 6), Freiburg, Herder, 1977, p. 138; im Anschluss an Dahl und von der Osten-Sacken auch J.D.G. DUNN, *Romans 1–8* (WBC, 38A), Dallas, TX, Word Books, 1988, p. 499 („But not just of chap. 8: the mood and theme is strongly reminiscent of 5:1-11 ...“); vgl. auch J.R. EDWARDS, *Romans* (NICNT, 6), Peabody, MA, Hendrickson, 1992, p. 221: „In tone and theme the section is strongly reminiscent of 5:1-11 ...“; J.A. FITZMYER, *Romans: A New Translation with Introduction and Commentary* (AB, 33), New York, Doubleday, 1993, p. 536. Vgl. schon TH. ZAHN, *Der Brief des Paulus an die Römer* (Kommentar zum Neuen Testament, 6), Leipzig – Erlangen, A. Deichert, <sup>3</sup>1925, p. 423.

5. So z. B. O. MICHEL, *Der Brief an die Römer* (KEK, 4), Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, <sup>4</sup>1978, p. 190; H. CONZELMANN, *Grundriß der Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen, Mohr, <sup>5</sup>1992, p. 326.

6. So z. B. B. BYRNE, *Romans* (Sacra Pagina, 6), Collegeville, MN, Liturgical Press, 1996, p. 274; D.J. MOO, *The Epistle to the Romans* (NICNT), Grand Rapids, MI – Cambridge, Eerdmans, 1996, pp. 295.538; U. WILCKENS, *Der Brief an die Römer* (EKKNT, 6), 3 Bde., Einsiedeln, Benziger; Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, 1980, Bd. 2, p. 177.

7. So z. B. J.P. HEIL, *Romans – Paul’s Letter of Hope*, New York, Paulist Press, 1987, pp. 60f.

die endgültige *Rettung trotz gegenwärtiger Widrigkeiten* auch für die Zukunft sicher ist. Um diese Hoffnung zu untermauern, bestimmt Paulus die zukünftige Rettung (τὰ πάντα ἡμῶν χαρίζεται) als etwas, das im Verhältnis zur schon erfolgten Tat Gottes geradezu eher zu erwarten ist. In diesem Rahmen ist die Hingabe des Sohnes zugleich der tiefere Grund dafür, dass die von ihr Begünstigten niemand von der *Liebe Gottes*, die in Christus Jesus ist, scheiden kann. Vielmehr werden sogar umgekehrt die bedrohlichen Mächte selbst von den Glaubenden mithilfe der Liebe Christi überwunden werden (V. 37)<sup>8</sup>.

Auch in Röm 5,1-11 hat Paulus bereits die Widrigkeiten des gegenwärtigen Lebens in Verbindung mit der Liebe Gottes thematisiert. Dabei führt er in diesem Zusammenhang – abgesehen von der Liebe Gottes – ebenfalls den Tod Christi<sup>9</sup> als Beweis für die Sicherheit an, mit der die noch ausstehende endgültige Rettung kommen wird. Anders als im Rahmen von Röm 8,32, in dem Paulus seinen Adressaten die Rettung durch einen expliziten Rekurs auf die Rolle *Gottes* zusichert, betont er im Umfeld des Liebesmotivs von Röm 5,5.8 durch die zweifache Verwendung eines Genitivus absolutus (5,6.8) in besonderer Weise die ausweglose Situation der Menschen vor dem Tod Christi. Eng damit verbunden ist die mit dem Tod Christi bereits erzielte Statusveränderung der von ihm begünstigten Menschen (vgl. v. a. 5,1.9f.).

Gerade angesichts dieser terminologischen, thematischen und pragmatischen Übereinstimmungen fällt eins jedoch besonders auf: die unterschiedliche Gestalt der Wendung, mit der Paulus in diesen beiden Zusammenhängen jeweils auf den Tod Christi referiert. In Röm 8,32 findet sich hierfür das Verbum παραδίδόναι mit einem personalen ὑπέρ-Ausdruck. In Röm 5,6-8 gebraucht Paulus hingegen insgesamt sogar viermal das Verbum ἀποθνήσκειν in Verbindung mit einer ὑπέρ-Wendung. Bei beiden Formulierungsweisen handelt es sich offenbar um urchristliche Tradition, da die soeben erwähnten Wendungen aus Röm 5 und 8 innerhalb des Corpus der paulinischen Briefe in ähnlicher Form wiederholt belegt sind. Auffällig ist, dass auch in ihrem Umfeld die soeben dargestellten Motive aus Röm 5 und 8 wiederkehren, und zwar sowohl die Gedanken der Rettung und der Liebe als auch die Familienmetaphorik:

So spricht Paulus bereits im 1. Thessalonicherbrief vom Sterben Christi „für uns“ und betont in diesem Rahmen wie in Röm 5,1-11 ebenfalls

8. Mit der Hingabe des eigenen Kindes scheut die Liebe Gottes nämlich selbst den größten überhaupt vorstellbaren Verlust nicht und ist damit stärker als jede andere Macht.

9. Als weiteren Beweis: die auch zu Beginn von Röm 8 (vgl. vor allem 8,11) erwähnte Gabe des Geistes (5,5).

vor allem den Gedanken der *Rettung* (vgl. 1 Thess 5,9f.). In 2 Kor 5,14f. wiederum bringt er das „Sterben des Einen ‚für‘ alle“ ausdrücklich mit dem *Liebesmotiv* in Verbindung, ebenso in der Selbsthingabeformulierung in Gal 2,20, in der er wie in Röm 8,32 zusätzlich zum Liebesmotiv die *Sohnesbezeichnung* verwendet. Darüber hinaus steht das Liebesmotiv auch im Hintergrund des Sterbens Christi „für“ einen exemplarischen schwachen Bruder in 1 Kor 8,11 und Röm 14,15. Die insgesamt nur zweimal belegte Rede vom Sterben (1 Kor 15,3) bzw. von der Selbsthingabe (Gal 1,4) Christi „für unsere Sünden“ führt Paulus in 1 Kor 15,3 ausdrücklich auf eine ihm bereits vorliegende Tradition zurück.

Für den heutigen Leser, der mit der antiken Gedankenwelt des Paulus und seiner Adressaten nicht unmittelbar vertraut ist, lassen die einzelnen Formulierungen jedoch vieles offen. Dabei ist mit Blick auf den Ringchluss in Röm 5,1-11 und 8,31-39 vor allem nach den Implikationen der Abwandlung der Sterbformulierung in eine Hingabeformulierung zu fragen: Ist diese Variation etwa als ein Indiz dafür zu bewerten, dass erst Paulus selbst *erstmalig* und damit *speziell* für diese Ringkomposition zwei Vorstellungen miteinander kombiniert hat, die einander ursprünglich nicht verwandt waren? Oder gehören beide Formulierungen von jeher ein und demselben Vorstellungskreis an, wie es die motivischen Übereinstimmungen nahe legen? Die Frage nach dem richtigen Verständnis der Ringkomposition in Röm 5,1-11 und 8,31-39 ist somit untrennbar mit der *Frage nach der traditionsgeschichtlichen Herkunft* dieser Formulierungen verbunden. Vor welchem Hintergrund sind diese Wendungen aber von Paulus formuliert worden?

## II. ZU DEN BISHERIGEN FORSCHUNGSERGEBNISSEN UND IHREN PROBLEMEN

An dieser Stelle ist nun in einem zweiten Abschnitt wenigstens kurz eine überblicksartige Skizzierung der bisherigen Forschungsergebnisse und ihrer Probleme notwendig. Dabei ist für die Sterbformulierung als Ergebnis einer jahrzehntelangen Diskussion festzuhalten, dass hinter die bahnbrechende Beobachtung von Wengst – trotz aller notwendigen Differenzierungen – kein Weg mehr zurück führt. Wengst erkannte, dass die paulinischen ἀποθνήσκειν-ὑπέρ-τινος-Formulierungen keinem alttestamentlichen, sondern einem *griechisch-hellenistischen* Vorstellungszusammenhang entspringen<sup>10</sup>. Grundlage seiner Deutung der paulinischen

10. Vgl. K. WENGST, *Christologische Formeln und Lieder des Urchristentums* (SNT, 7), Gütersloh, Gerd Mohn, 1973, p. 70. Damit wendet er sich gegen E. LOHSE, *Märtyrer und Gottesknecht. Untersuchungen zur urchristlichen Verkündigung vom Sühnetod Jesu*

Sterbe- und Hingabeformulierungen vor dem Hintergrund des Todes Eleasars und der sieben Jünglinge in den Makkabäerbüchern ist dabei seine Erkenntnis, dass das Verständnis des sog. „stellvertretenden Sühnetodes“ der Märtyrer und Gerechten selbst nicht palästinisch-jüdischen Ursprungs sei. Vielmehr entstamme es der Verbindung der griechisch-hellenistischen Vorstellung vom Sterben „für“ eine Person bzw. Sache mit dem alttestamentlich-jüdischen Sühnegedanken, welche im hellenistischen Judentum vorgenommen worden sei.

Eine solche Herleitung der paulinischen Sterbeformulierungen trägt dem methodischen Grundsatz Rechnung, dass eine traditionsgeschichtliche Zuordnung nur angesichts von terminologischen Übereinstimmungen zu gesicherten Ergebnissen kommen kann. Von den für die traditionsgeschichtliche Herleitung mehrfach in Anspruch genommenen alttestamentlichen Hintergründen weichen die Sterbeformulierungen des Paulus nun aber gerade in mehrfacher Hinsicht ab:

So fehlt bspw. innerhalb der Tradition vom stellvertretenden Strafleiden des Gottesknechts aus Jes 53 LXX bereits das Verbum ἀποθνήσκειν. Zudem nennt Paulus in seinen Präpositionalwendungen zumeist die begünstigten Menschen (1 Thess 5,10; 2 Kor 5,14f.; Röm 5,6.8; 14,15, vgl. auch 1 Kor 8,11), gelegentlich auch den Zweck des Todes Christi (1 Kor 15,3; vgl. auch Röm 5,7b). Anstelle dieser final-prospektiven Präpositionalausdrücke finden sich in Jes 53 LXX jedoch eher *kausal* zu verstehende διά-Wendungen, die mit den Vergehen der Vielen den *Grund*<sup>11</sup> für das Leiden des Gottesknechts angeben.

Unter Verwendung der Kategorie der *kultischen* Sühne werden in der Forschung besonders häufig die in Lev belegten ἐξιλάσκεσθαι-περὶ-τῶν-ἁμαρτιῶν-Formulierungen als traditionsgeschichtlicher Hintergrund der paulinischen Sterbe- und Hingabeformulierungen proklamiert. Zwischen ihnen und den Wendungen des Paulus fehlt jedoch – abgesehen von 1 Kor 15,3 und Gal 1,4 – sogar jegliche terminologische Übereinstimmung. Selbst das von Wengst als traditionsgeschichtlicher Hintergrund der paulinischen Wendungen favorisierte Sterben Eleasars und der sieben Jünglinge aus 2 und 4 Makk unterscheidet sich als Sterben „für“ die jüdischen Gesetze deutlich vom Sterben Christi „für“ Personen.

Im Unterschied zu diesem Negativbefund lässt sich für die paulinischen Sterbeformulierungen jedoch eine auffällige terminologische Nähe zur *griechischen Vorstellung vom Sterben eines Menschen „für“ andere Personen oder eine Sache* nachweisen. Sie hat zur Zeit des Paulus in der

Christi (FRLANT, 64), Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, <sup>2</sup>1963, p. 71, der die Sterbeformulierung aus der palästinischen Urgemeinde herleiten wollte (vgl. WENGST, *Formeln*, pp. 62ff.).

11. Vgl. O. HOFIUS, *Das vierte Gottesknechtslied in den Briefen des Neuen Testaments*, in *NTS* 39 (1993) 414-437, pp. 427f.

griechischen Literatur bereits eine lange Geschichte hinter sich. Ein Blick in die griechische Literatur zeigt, dass die ἀποθνήσκειν-ὑπέρ-τινος-Formulierung schon im 5. Jh. v.Chr. von Euripides in der griechischen Literatur verankert wurde. Er gebraucht die Sterben-„für“-Formulierung dabei bereits gehäuft mit Bezug auf solche Todesfälle, die in späteren Rekursen von den antiken Autoren dann selbst als *apotropäisch*, d. h. als Unheil abwendend, qualifiziert werden, indem sie mit dem Terminus ἀποτρόπαιος entweder die Übel abwendenden *Götter* als Empfänger der von ihnen geforderten Opferung<sup>12</sup> oder aber das geforderte *Opfer* selbst<sup>13</sup> bezeichnen. In den folgenden Jahrhunderten schwankt die Überlieferung dieser Wendung zwar in ihrer Intensität, ist aber bis in das zweite nachchristliche Jahrhundert hinein niemals unterbrochen. Die Analyse solcher Rekurse selbst löst zudem auch die Frage, welche trotz der Aufnahme der erstmals von Wengst vorgetragenen These durch Williams<sup>14</sup>, Hengel<sup>15</sup> und Versnel<sup>16</sup> in der Forschung nach wie vor strittig ist<sup>17</sup>, nämlich

12. So entweder mit Bezug auf eine Opferung, die der erfolgreichen Beendigung eines Krieges dient (so Clem. Al. *Prot.* 3,42,7 und Johannes Laurentius Lydus [6. Jh. n.Chr.] *mens.* 4,147 mit Bezug auf die von Marius geforderte Opferung seiner Tochter) oder für eine Opferung zur Beseitigung einer Seuche (so Johannes Laurentius Lydus *mens.* 4,147).

13. Vgl. Ps.-Plut. *De fluviis* 16,1: „Als einst der Nil wegen eines Bürgerkrieges nicht answoll und die Einwohner an einer Hungersnot litten, verhiess der Pythische Apollo Fruchtbarkeit, wenn der König seine Tochter den Göttern als ein Unheil abwendendes Mittel zum Opfer darbringen würde (ἐὰν ὁ βασιλεὺς ἀποτρόπαιον θεοῖς τὴν θυγατέρα θύσῃ)“.

14. S.K. WILLIAMS, *Jesus' Death as a Saving Event: The Background and Origin of a Concept* (Harvard Dissertations in Religion, 2), Missoula, MT, Scholars, 1975.

15. M. HENGEL, *Der stellvertretende Sühnetod Jesu: Ein Beitrag zur Entstehung des urchristlichen Kerygmas*, in *IKZ* 9 (1980) 1-25.135-147 (wieder abgedruckt in Id., *Studien zur Christologie: Kleine Schriften IV* [WUNT, 201], Tübingen, Mohr, 2006, 146-184); Id., *The Atonement: A Study of the Origins of the Doctrine in the New Testament*, London, SCM, 1981.

16. Vgl. zuletzt H.S. VERSNEL, *Making Sense of Jesus' Death: The Pagan Contribution*, in J. FREY – J. SCHRÖTER (Hgg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament* (WUNT, 181), Tübingen, Mohr, 2005, 213-294, vgl. auch Id., *Quid Athenis et Hierosolymis? Bemerkungen über die Herkunft von Aspekten des „effective death“*, in J.W. VAN HENTEN (Hg.), *Die Entstehung der jüdischen Martyrologie* (Studia Post-Biblica, 38), Leiden, Brill, 1989, 162-193; Id., *Jezus Soter – neos Alkestis? Over de niet-joodse achtergrond van een christelijke doctrine*, in *Lampsas* 22 (1989) 219-242; Id., *Self-Sacrifice, Compensation and the Anonymous Gods*, in J.-P. VERNANT – J. RUDHARDT (Hgg.), *Le sacrifice dans l'antiquité* (Entretiens sur l'Antiquité Classique, 27), Genève, Fondation Hardt, 1981, 135-194.

17. Vgl. dazu die Kontroverse zwischen Versnel und J.N. BREMMER, *The Atonement in the Interaction of Greeks, Jews and Christians*, in Id. – F. GARCÍA MARTÍNEZ (Hgg.), *Sacred History and Sacred Texts in Early Judaism* (CBET, 5), Kampen, Pharos, 1992, 75-93. Während Bremmer für die Erklärung der paulinischen Sterbephrasen unmittelbar die in dieser Zeit weit verbreitete (pp. 81f.) Tragödientradition des Euripides heranzieht (vor allem pp. 92f.; gegen Versnel vgl. pp. 83-86), will Versnel für die Herleitung der Sterbephrasen nicht auf „eine hauptsächlich literarische und vergangene

die Frage, auf welche Weise *Paulus* mit der Vorstellung des Unheil abwendenden Sterbens in Berührung gekommen sein könnte. Muss man hierfür wirklich eine Teilnahme des Paulus an den Aufführungen der Dramen des Euripides voraussetzen? Oder lässt sich die Vermittlung der entsprechenden Traditionen an Paulus auch auf anderen Wegen erklären? Wie eine Analyse des überlieferten Quellenmaterials zeigt, haben sich die Stoffe des Euripides u.a.<sup>18</sup> in der Sprichworttradition<sup>19</sup> in einem besonders starken Ausmaß niedergeschlagen<sup>20</sup>, und zwar unter Aufnahme der mythischen Personen, ohne dass die mit ihnen verbundenen Ereignisse in diesem Rahmen jeweils im Detail behandelt werden. Damit sind diese Rekurse aber ein deutliches Indiz dafür, dass eine Kenntnis dieser Stoffe offenbar bei allen gebildeten Bürgern des Römischen Reiches als Normalfall vorausgesetzt werden konnte<sup>21</sup>.

Sieht man nun auch die Forschungsliteratur zur Frage nach der traditionsgeschichtlichen Herkunft der Hingabeformulierung aus Röm 8,32 durch, so erscheint die Forschungssituation hier weit weniger umstritten und differenziert als im Fall der paulinischen Sterbeformulierungen. Hier bietet sich ein geradezu *ein stimmiger* Befund, denn offenbar herrscht Einigkeit darüber, dass für *alle* paulinischen Hingabeformulierungen die Vorstellung vom *stellvertretenden Strafleiden* des Gottesknechtes aus Jes 53<sup>22</sup> Pate gestanden hat. Die Forschung zur Rezeption von Jes 53<sup>23</sup> lässt jedoch generelle Zweifel laut werden: Wurde das Geschick des Gottesknechts zur Zeit des Paulus im Frühjudentum überhaupt im Sinne eines

Tradition angewiesen“ sein, sondern darüber hinaus „die zeitgenössische Kultur als ‚Vorstellungslieferanten‘ mit in die Untersuchung einbeziehen“ können (VERSNEL, *Quid* [n. 16], p. 192; vgl. ID., *Jesus* [n. 16], pp. 234-237; ID., *Sense* [n. 16], pp. 279-286).

18. Daneben besonders häufig auch in mythographischen Handbüchern (alle bis auf Makaria).

19. Dies gilt sowohl für die Euripidesstoffe (Alkestis, Makaria, Busiris, Phrixos) als auch für die ihnen verwandte Tradition vom Tod des Kodros. Belege bei ESCHNER, *Sünder* (n. 1).

20. Vgl. vor allem Zenobios und Pausanias Attic.

21. Auf eine Verankerung dieser Traditionen im *alltäglichen Leben der Menschen* deuten auch die überlieferten Inschriften hin. Näheres dazu ESCHNER, *Sünder* (n. 1).

22. Zur Deutung der Gottesknechtstradition aus Jes 53 LXX im Sinne eines ersatzweisen Strafleidens vgl. vor allem B. JANOWSKI, *Er trug unsere Sünden: Jesaja 53 und die Dramatik der Stellvertretung*, in ZTK 90 (1993) 1-24, pp. 18f.; ID., *Stellvertretung: Alttestamentliche Studien zu einem theologischen Grundbegriff* (SBS, 165), Stuttgart, Katholisches Bibelwerk, 1997, pp. 88-90 (in Auseinandersetzung mit Fohrer); vgl. auch O.H. STECK, *Aspekte des Gottesknechtes in Jes 52,13-53,12*, in ZAW 97 (1985) 36-58, p. 53 (wieder abgedruckt in ID., *Gottesknecht und Zion: Gesammelte Aufsätze zu Deuterocesaja* [Forschungen zum Alten Testament, 4], Tübingen, Mohr, 1992, 22-43), zitiert nach ZAW.

23. Vgl. dazu vor allem E.R. EKBLAD, JR., *Isaiah's Servant Poems According to the Septuagint: An Exegetical and Theological Study* (CBET, 23), Leuven, Peeters, 1999.

*stellvertretenden* Leidens, das Auswirkungen auf andere Menschen haben kann, verstanden, oder nicht einfach nur als Leiden eines *Unschuldigen*<sup>24</sup>?

Trotz dieser grundsätzlichen Kritik<sup>25</sup> ist in Hinsicht auf die sprachliche Gestalt der Hingabeformulierung aus Röm 4,25 ein Einfluss von Jes 53 LXX aufgrund der großen terminologischen Nähe dieser Wendung zu Jes 53,12 LXX nicht zu bestreiten<sup>26</sup>:

Hier wird nämlich das Verbum παραδίδοναι jeweils mit Gott als explizitem oder logischem Subjekt (in Jes 53,6a LXX κύριος) und Christus bzw. dem Gottesknecht als Objekt der Hingabehandlung gebraucht. Des Weiteren wird in Röm 4,25 eben diese παραδίδοναι-Aussage wie in Jes 53,12 LXX mit einem Präpositionalausdruck verbunden, in dem auf ein διά im Akkusativ ein Terminus aus dem Wortfeld der Sünde folgt: in Röm 4,25 διὰ τὰ παραπτώματα ἡμῶν, in Jes 53,12 LXX hingegen διὰ τὰς ἁμαρτίας αὐτῶν (vgl. Jes 53,4-6.11).

Für die Hingabeformulierung in Röm 8,32 ist eine Herleitung aus Jes 53 zudem von vornherein nur in *abgeschwächter* Form möglich. Dabei möchte ich – entsprechend der obigen Überlegungen zum Verfahren der Traditionsgeschichte – an dieser Stelle vor allem auf das Fehlen zusammenhängender terminologischer Übereinstimmungen hinweisen. Ein Vergleich dieser Formulierungen zeigt, dass sich die terminologischen Übereinstimmungen auf den *bloßen Gebrauch* des Verbums παραδίδοναι beschränken, fehlt doch im gesamten vierten Gottesknechtlied auffälligerweise die für die soteriologische Aussage der paulinischen Wendungen

24. Vgl. dazu M. HENGEL, *Zur Wirkungsgeschichte von Jes 53 in vorchristlicher Zeit*, in B. JANOWSKI – P. STUHLMACHER (Hgg.), *Der leidende Gottesknecht* (Forschungen zum Alten Testament, 14), Tübingen, Mohr, 1996, 49-91, p. 91; WILLIAMS, *Death* (n. 14), pp. 120f.; G. BARTH, *Der Tod Jesu Christi im Verständnis des Neuen Testaments*, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, 1992, pp. 57f.; J. SCHRÖTER, *Sterben für die Freunde: Überlegungen zur Deutung des Todes Jesu im Johannesevangelium*, in A. VON DOBBELER u. a. (Hgg.), *Religionsgeschichte des Neuen Testaments*. FS Klaus Berger, Tübingen – Basel, Francke, 2000, 263-287, p. 280. Vgl. auch M. GAUKESBRINK, *Die Sühnetradition bei Paulus: Rezeption und theologischer Stellenwert* (FzB, 82), Würzburg, Echter, 1999, p. 68; G. RÖHSER, *Stellvertretung im Neuen Testament* (SBS, 195), Stuttgart, Katholisches Bibelwerk, 2002, pp. 64f. Generelle Zweifel am Verständnis des Gottesknechts als rettender Figur überhaupt äußert schon M.D. HOOKER, *Jesus and the Servant: The Influence of the Servant Concept of Deutero-Isaiah in the New Testament*, London, SPCK, 1959, pp. 53-61 (dagegen: M.E. THRALL, *The Suffering Servant and the Mission of Jesus*, in *The Church Quarterly* 164 [1963] 281-288, pp. 284-286; vgl. auch WILLIAMS, *Death*, p. 110).

25. Vgl. dazu auch M. RESE, *Überprüfung einiger Thesen von Joachim Jeremias zum Thema des Gottesknechts im Judentum*, in *ZTK* 60 (1963) 21-41.

26. So die opinio communis gegen D.-A. KOCH, *Die Schrift als Zeuge des Evangeliums: Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus* (Beiträge zur historischen Theologie, 69), Tübingen, Mohr, 1986, pp. 237f., und im Anschluss an ihn W. ZAGER, *Wie kam es im Urchristentum zur Deutung des Todes Jesu als Sühnegechehen? Eine Auseinandersetzung mit Peter Stuhlmachers Entwurf einer „Biblischen Theologie des Neuen Testaments“*, in *ZNW* 87 (1996) 165-186, p. 180, die jeglichen Einfluss von Jes 53 auf Röm 4,25a negieren.

so wichtige ὑπέρ-Formulierung. Gerade sie wird aber von Paulus in seinen Sterbe- und Hingabeformulierungen bei weitem am häufigsten zur Angabe der Begünstigten oder des Zwecks des Todes Christi gebraucht. Ebenso fehlt in Jes 53 auch die Bezeichnung desjenigen, der hingegeben wird, als υἱός (vgl. auch Joh 3,16). An ihrer Stelle finden sich in Jes 53 LXX höchstens vergleichbare Termini:

So wird in Jes 53,4 die für Gal 1,4 und 1 Thess 5,10 als Textvariante bezeugte Präposition περί verwendet, jedoch nicht im Rahmen einer Hingabeformulierung, sondern in der Aussage „um unsretwillen erleidet er Schmerzen (περὶ ἡμῶν ὀδυνᾶται)“<sup>27</sup>. Die von Paulus verwendete Sohnesprädikation wiederum könnte man grundsätzlich als freie Wiedergabe des in Jes 52,13 LXX bezeugten Ausdrucks παῖς Θεοῦ verstehen. Will man dies tun, dann müsste man jedoch erklären, *warum* Paulus nicht den für die Gottesknechtstradition<sup>28</sup> so charakteristischen Terminus παῖς<sup>29</sup> beibehält. Warum sollte er dieses παῖς aber – etwa im Unterschied zu anderen urchristlichen Rekursen auf Jes 53 wie z. B. in Apg 3,13.26; 4,27.30<sup>30</sup> – durch den Begriff υἱός ersetzen?

Dabei kann auch die in der neutestamentlichen Forschung zumeist vorgeschlagene traditionsgeschichtliche Herleitung der Sohnesbezeichnung aus Gen 22 letztlich nicht mehr als eine *Notlösung* darstellen. Eine solche Herkunft des Sohnestitels aus der dort belegten Erzählung von der Bindung Isaaks durch seinen Vater Abraham erklärt nämlich nur das ὅς γε τοῦ ἰδίου υἱοῦ οὐκ ἐφείσατο aus Röm 8,32, das mit der Rede vom Nichtverschonen des Sohnes tatsächlich eine deutliche Nähe zu Gen 22,12.16 LXX (... οὐκ ἐφείσω τοῦ υἱοῦ σου τοῦ ἀγαπητοῦ [MT: einzigen] δι' ἐμέ) aufweist. Für das ὑπὲρ ἡμῶν πάντων παρέδωκεν αὐτόν bietet die in Gen 22 belegte Erzählung jedoch keinerlei annähernde Parallele und damit auch nicht für die Verwendung der Sohnesbezeichnung in der der Hingabeformulierung aus Röm 8,32 sehr ähnelnden Selbsthingabeformulierung in Gal 2,20. Da im Umfeld von Gal 2,20 nämlich kein unmittelbarer Rekurs auf Gen 22 aufweisbar ist, würde die Verwendung

27. Vgl. dazu, dass sich das περὶ ἁμαρτίας aus Jes 53,10 LXX hingegen nicht auf das Geschick des Gottesknechtes bezieht. – Anders dann in der Wiedergabe von Jes 53,1-12 LXX in 1 Clem 16,7, wo die in Jes 53,6b LXX belegte Wendung καὶ κύριος παρέδωκεν αὐτόν ταῖς ἁμαρτίαις ἡμῶν in καὶ κύριος παρέδωκεν αὐτόν ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν abgeändert und damit ein Dativobjekt durch eine Präpositionalwendung ersetzt wird.

28. Vgl. auch Jes 42,1 LXX.

29. Vgl. dazu, dass die Bezeichnung Jesu als παῖς eine Fortsetzung erfährt. Dabei verselbständigt sich diese Bezeichnung, da in ihrem Umfeld explizite Rekurse auf die Gottesknechtstradition fehlen; vgl. dazu 1 Clem 59,2-4; vgl. auch Did 9,2f.; 10,2f.; Barn 6,1; 9,2; MartPol 14,1.3; 20,2; Diog 8,9.11; 9,1.

30. Zu Gründen dafür, dass im Hintergrund dieser Verse Jes 53 steht vgl. H.W. WOLFF, *Jesaja 53 im Urchristentum*, Gießen, Brunnen-Verlag, 41984, pp. 86f. In Mt 12,18 wird Jesus ein fünftes Mal παῖς genannt, dort im Anschluss an ein Zitat aus dem sog. 1. Gottesknechtlied Jes 42,1-4.

des Sohnestitels bei einer Herleitung aus Gen 22 dort zumindest völlig unvermittelt einsetzen. Der dortige Gebrauch des Sohnestitels zeigt aber – insbesondere vor dem Hintergrund des Befundes, dass der Sohnestitel in den beiden stärker rezeptiven Hingabeaussagen aus Gal 1,4 und Röm 4,25 jeweils kontextbedingt fehlt<sup>31</sup> – besonders deutlich: In den Hingabeformulierungen, in denen Paulus freier von strukturellen Vorgaben formulieren kann, bezeichnet er Christus *stets* als *Sohn*<sup>32</sup> Gottes<sup>33</sup>. Die Sohnesprädikation ist demzufolge offenbar ein geradezu *konstitutiver* Bestandteil der paulinischen Hingabeformulierungen.

Es bleibt somit festzuhalten: Aufgrund der mit der üblichen Herleitung aus Jes 53 verbundenen Probleme gewinnt die Frage nach der traditions-geschichtlichen Herkunft der Hingabeformulierung in Röm 8,32 – auch abgesehen von unserer konkreten Frage nach der Ringkomposition in Röm 5-8 – generell besondere Brisanz. Gehören die paulinischen Sterbe- und Hingabeformulierungen aber überhaupt zwei verschiedenen kulturellen Hintergründen, nämlich einerseits dem hellenistischen, andererseits aber dem alttestamentlich-frühjüdischen Denken, an? Dagegen spricht bereits, dass sich angesichts der weit verbreiteten Rede vom Sterben „für“ eine andere Person ohnehin von vornherein ein Einfluss dieser Redeweise auf die Wendung in Röm 8,32 nahe legt. Ist dieser Einfluss aber auf das *ὐπέρ* beschränkt? Oder lässt sich die dortige Hingabeformulierung nicht vielmehr *als ganze* aus einem ihr mit der Sterbeformulierung gemeinsamen Hintergrund herleiten? Die zentrale Frage lautet somit: Besteht auch der traditions-geschichtliche Hintergrund der paulinischen *παραδίδόναι-ὐπέρ-τινος*-Formulierungen aus der Konzeption des Unheil abwendenden Todes, zu der die Sterbeformulierungen des Paulus gehören?

Eine breite Untersuchung der in der Literatur der Kaiserzeit überlieferten Sterbe- und Hingabeformulierungen zeigt, dass beide Formulierungen der griechischen Konzeption des apotropäischen Todes entstammen. *Hier*

31. Zur Abhängigkeit von Vorgaben vgl. für Gal 1,4 die typische Gestalt des Präskriptes und für Röm 4,25, dass die Prädikation „Herr Jesus“ hier nicht innerhalb der Hingabeformulierung, sondern in der vorangehenden Auferweckungsaussage steht. Dabei ist der Sohnestitel für Röm 4,25 insofern nicht zu erwarten, als hier in erster Linie eine Anknüpfung an Jes 53 LXX vorliegt, die Sohnesprädikation dort jedoch nicht ausdrücklich verwendet wird.

32. Vgl. Mk 1,11 par.; 9,7 par. Vgl. dazu M. HENGEL, *Der Sohn Gottes: Die Entstehung der Christologie und die jüdisch-hellenistische Religionsgeschichte*, Tübingen, Mohr, 1975 (wiederabgedruckt in Id., *Studien zur Christologie* [n. 15], 74-145).

33. Vgl. dazu, dass die Sohnesprädikation in den in großer Analogie zu Gal 2,20 formulierten Wendungen in Eph 5,2.25 hingegen fehlt, offenbar weil Christus hier nicht gleichsam als Bruder (vgl. auch 1 Kor 8,11; Röm 14,15), sondern als Ehemann der als Kinder Gottes bezeichneten Gemeinde exponiert wird. Vgl. auch Tit 2,14; 1 Tim 2,6 aufgrund der Gestalt der jeweils vorangehenden Formulierungen und der Lösegeldvorstellung.

begegnet nämlich nicht nur die Rede vom *Sterben* „für“ eine einzelne Person, die Belange der Polis oder eine Sache. Hier lassen sich vielmehr auch *Hingabeformulierungen* eruieren, die um eine entsprechende ὑπέρ-Wendung oder einen verwandten Präpositionalausdruck erweitert sind. Dabei finden sich solche Hingabe- bzw. Selbsthingabe-„für“-Formulierungen zwar insgesamt deutlich seltener als das in einer beinahe unüberschaubaren Anzahl überlieferte ἀποθνήσκειν-ὑπέρ-τινος-Syntagma. Sie sind aber wie im Fall der Sterbeformulierung ebenfalls schon lange vor Paulus belegt, abgesehen von Euripides bspw. im 4. Jh. v.Chr. bei dem attischen Redner Hypereides. In diesem Zusammenhang lässt sich generell häufiger beobachten, dass eine Sterbe- und Hingabeformulierung – wie im Duktus des Römerbriefes – *austauschweise* mit Bezug auf *ein und denselben* Todesfall oder aber zumindest für sehr ähnliche Ereignisse gebraucht werden. Nur solche Belege sollen im Folgenden in einer exemplarischen Auswahl aus dem breiten Spektrum des überlieferten Belegmaterials vorgestellt werden. Dabei beschränke ich mich an dieser Stelle speziell auf Unheil abwendende Todesfälle. Ein solcher wechselweiser Gebrauch der Sterbe- und Hingabeformulierung *mit Referenz auf denselben Sachverhalt* findet sich jedoch grundsätzlich in allen drei Verwendungszusammenhängen dieser beiden Formulierungsweisen, d. h. abgesehen von der Konzeption des apotropäischen Sterbens auch für Todesfälle, die im Rahmen eines Kampfes<sup>34</sup> oder im Zusammenhang der Bestrafung eines Vergehens<sup>35</sup> stattfinden<sup>36</sup>. Der Tod Christi findet in der Darstellung des Paulus aber weder im Rahmen eines Kampfes noch aufgrund einer Überzeugung für eine bestimmte Sache statt. Er gehört vielmehr der Konzeption des Unheil abwendenden Sterbens im engeren

34. So kann bereits der attische Redner Hypereides im 4. Jh. v.Chr. (390/389-322 v.Chr.) in seinem „Epitaphios“ (323/322) mit Bezug auf die im sog. Lamischen Krieg Gefallenen (323/322) nebeneinander feststellen (*Epitaphios* 6,30-7,2), sie hätten ihr Leben „für“ die Freiheit der Griechen gegeben (οἱ τὰς ἑα[υτῶν]ν ψυχὰς ἔδωκαν ὑπὲρ τῆ[ς τῶν] Ἑλλήνων ἐλευθερίας) und seien im Kampf für diese Freiheit gestorben (τὸ μαχομένους τελευτῆσαι ὑπὲρ αὐτῆ[ς]).

35. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus referiert sowohl mit der Wendung ... ὑπὲρ τοσοῦτων ἐτοίμως ἐπιδώσω τὴν ἑμαυτοῦ ψυχὴν (*Bell.* 2,201) als auch mit einer im Hinblick auf das Verbum variierten Sterben-„für“-Formulierung (... ὑπὲρ τοσῆσδε ἀνθρώπων πληθύος τελευτᾶν [*Ant.* 18,278]) auf die Bereitschaft des syrischen Statthalters Petronius zum Sterben. Beide Formulierungen gehören in den Zusammenhang des Sterbens zur Bestrafung eines Vergehens, da die Bereitschaft zum Sterben aus der Weigerung des Petronius resultiert, dem an ihn von Caligula ergangenen Befehl, eine Bildsäule des Kaisers im Jerusalemer Tempel aufzustellen (*Bell.* 2,185), uneingeschränkt und unverzüglich nachzukommen (vgl. dazu *Bell.* 2,195.202f.; *Ant.* 18,277.304.307).

36. Zur Verwendung der Rede vom Sterben und von der Selbsthingabe mit Bezug auf sehr ähnliche Todesfälle abgesehen von der Vorstellung des Unheil abwendenden Todes vgl. auch Dion Chrys. 32,48.50.

Sinne<sup>37</sup> an, da er von Paulus als ein Tod mit einer *garantierten*, weil ihm immanenten Heilsfolge gedeutet wird, welcher den *zu Christus gehörenden* Menschen mit *Sicherheit* (1 Thess 5,10; Röm 5,6-8; 8,32) Rettung aus einer *anders als durch den Tod eines Menschen nicht lösbaren* Unheilssituation ermöglicht. Das Spezifikum der Konzeption vom Unheil abwendenden Sterben gegenüber den beiden anderen Verwendungszusammenhängen der Sterbe- und Hingabeformulierung besteht nämlich gerade darin, dass der Tod eines Menschen und die mit ihm intendierte Rettung der von diesem Tod Begünstigten in einem *Implikationsverhältnis* stehen, d. h.: Die Rettung resultiert in diesem Fall *speziell* aus dem Tod eines Menschen, so dass für ein solches Sterben stets gilt: Wenn es zur Rettung kommen soll, ist *der Tod* eines Menschen von vornherein unausweichlich, wohingegen weder ein Kampf noch ein Anschlag auf einen Tyrannen eine positive Wirkung haben könnten. Findet der geforderte Tod aber statt, so führt er die angestrebte Rettung *in jedem Fall mit Sicherheit* herbei<sup>38</sup>.

### III. ZUM WECHSELWEISEN GEBRAUCH DER STERBEN-„FÜR“- UND HINGABE-„FÜR“-FORMULIERUNG

Mit Bezug auf einen solchen apotropäischen Todesfall lässt sich ein gleichzeitiger Gebrauch der Hingabeterminologie und einer Sterbeformulierung in der zeitgenössischen Literatur des Paulus z. B. bei *Plutarch* (46-120 n.Chr.) beobachten. Dabei verwendet er beide Formulierungsweisen näherhin in der Biographie, die er dem Leben des römischen Kaisers Otho (32-69 n.Chr., Proklamation zum Kaiser 69) widmet. In ihrem Kontext berichtet Plutarch u. a. von den Vorbereitungen Othos zum Selbstmord. Dabei legt er Otho zunächst eine Sterbeformulierung in den Mund:

(3) „[...] Diesen Tag, meine Kriegskameraden, halte ich für noch glücklicher als den, an welchem ihr mich zuerst zum Kaiser machtet [...]. (4) Aber beraubt mich nicht des noch höheren Preises, ‚für‘ so viele vortreffliche

37. Vgl. dazu, dass auch diejenigen, die im Rahmen einer Schlacht oder im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen eine bestimmte Person sterben, Unheil von ihrem Vaterland abwenden bzw. fernhalten wollen, diese Absicht jedoch nicht speziell mit ihrem Tod verfolgen bzw. durch ihn verwirklichen können.

38. Vgl. dazu vor allem die Gestaltung der Orakelsprüche als Konditionalgefüge und die Verwendung der Opferaussage innerhalb des jeweiligen εἰ-Satzes, daneben auch die Bestimmung des Sterbens als ein Muss (δεῖ) in den Orakelsprüchen.

Bürger rühmlich zu sterben (τοῦ καλῶς ἀποθανεῖν ὑπὲρ τοσοῦτων καὶ τοιούτων πολιτῶν)<sup>39</sup>.

Der Protest der Anhänger Othos gegen dessen Entschluss zum Selbstmord fordert dann aber eine erneute Rechtfertigung Othos heraus. Und in ihr bestimmt Otho seinen Tod nun u. a. mithilfe einer *Selbsthingabeformulierung*, wie der Fortgang der Selbstaussage Othos zeigt:

(6) „Glaubt mir doch, [...] dass ich mit größerem Ruhm sterben als herrschen kann. Denn ich sehe nicht, wie ich als Sieger von so großem Nutzen für die Römer sein könnte, wie ich dieses sein werde, wenn ich mich ‚für‘ Frieden und Eintracht hingebe (ἐπιδοῦς ἑμαυτὸν ὑπὲρ εἰρήνης καὶ ὁμονοίας) und dafür, dass Italien nicht noch einmal einen solchen Tag erleben muss“<sup>40</sup>.

Eine ähnliche Zusammenstellung einer Sterbe- und Selbsthingabeformulierung mit Bezug auf den Tod Othos findet sich dann auch bei dem großen Historiker des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts: *Cassius Dio* (150-235 n.Chr.). Sie weicht von den bei Plutarch überlieferten Formulierungen nicht nur im Hinblick auf die Gestalt der Verben ab<sup>41</sup>, sondern Cassius Dio verwendet in seinem Rekurs zudem ausdrücklich das Liebesmotiv:

(1) „Genug, übergenuß ist schon geschehen. Ich hasse einen Bürgerkrieg, auch wenn ich siegen sollte, und ich liebe alle Römer (φιλῶ πάντας Ῥωμαίους), selbst wenn sie nicht auf meiner Seite stehen [...]. (2) Es ist ja sicher viel besser und gerechter, dass ein einzelner ‚für‘ alle zugrunde geht, als dass viele ‚für‘ einen einzigen zugrunde gehen (ἕνα ὑπὲρ πάντων ἢ πολλοὺς ὑπὲρ ἑνὸς ἀπολέσθαι) [...]. (3) [...] Ihr aber geht zum Sieger

39. Mit einer weiteren Sterbeformulierung lässt Plutarch die Soldaten Othos den Tod ihres Oberhauptes als ein Sterben „für“ sie bewerten: „Mit Geschrei liefen die Soldaten vor die Tür und machten sich unter Trauer und Wehklagen heftige Vorwürfe, dass sie ihren Kaiser nicht besser bewacht und nicht daran gehindert hätten, ‚für‘ sie zu sterben (ἀποθανεῖν ὑπὲρ αὐτῶν)“ (*Otho* 17,3).

40. Plut. *Otho* 15,3-6. Text unter Verwendung der allerdings abgewandelten Übersetzung von K. ZIEGLER, *Plutarch: Große Griechen und Römer*, Zürich – Stuttgart, Artemis-Verlag, 1965, Bd. 6, p. 424.

41. Anders als Plutarch verwendet Cassius Dio im Rahmen seines Rekurses auf den Tod Othos eine personale, um eine ὑπὲρ-Wendung erweiterte Selbsthingabeformulierung, deren Verbum aus dem Simplex διδόναι besteht, in Verbindung mit einer im Hinblick auf das Verbum veränderten Sterben-„für“-Formulierung. – Eine ἀποθνήσκειν-ὑπὲρ-τινος-Wendung findet sich in dem im Anschluss an Cassius Dio formulierten Rekurs des Xiphilinos auf den Tod Othos. Ihr Subjekt besteht jedoch – anders als in der von Plutarch gebrauchten Sterbeformulierung – nicht aus Otho, sondern aus dessen Soldaten. Wie in der Fassung des Plutarch sollen sie auch dem Bericht des Cassius zufolge unter Flehen und Bitten versucht haben, ihr Oberhaupt an der Durchführung seines Plans zu hindern. Nach Cassius haben sie sich in diesem Zusammenhang als Zeichen ihrer Treue, Ergebenheit und Liebe (vgl. 63,12 bei Xiph. 192,2; III,615 Boissevain: ἐφίλουν τε τὸν Ὄθωνα) sogar zum Sterben „für“ Otho bereit erklärt: „καὶ ὑπὲρ σοῦ πάντες ἀποθανοῦμεθα“ (63[64],14,1; vgl. Zon. 3,46,7f. = 11,15 p. 46,7f. D; III,112,5 Boissevain).

über und huldigt ihm! Ich aber werde mich selbst befreien, auf dass alle Menschen aus der Tat erkennen: Ihr habt einen solchen Mann zum Kaiser gewählt, welcher nicht euch ‚für‘ sich selbst, sondern sich selbst ‚für‘ euch hingab (ὄστις οὐχ ὑμᾶς ὑπὲρ ἑαυτοῦ ἀλλ’ ἑαυτὸν ὑπὲρ ὑμῶν δέδωκε)<sup>42</sup>.

Mit dem Gebrauch des Liebesmotivs befindet sich Cassius Dio aber in ganz besonderer Nähe zu den Sterbe- und Hingabeformulierungen im Römerbrief. Auch die Sterbeformulierungen in Röm 5,6f. werden ja ausdrücklich mit dem Liebesmotiv umrahmt.

Eine solche wechselseitige Bestimmung *desselben*<sup>43</sup> Unheil abwendenden Todes mithilfe einer Sterbe- und Selbsthingabeformulierung lässt sich nun aber keineswegs nur bei pagangriechischen Autoren nachweisen. Sie findet sich vielmehr auch in den Schriften des griechischsprachigen Judentums, und zwar bereits bei *Philo von Alexandrien* (15/10 v.Chr.-45 n.Chr.). Im Kontext dieser Formulierungen legt Philo die in Dtn 24,16 bezeugte Ablehnung der Kollektivhaftung zugunsten der Individualhaftung aus (*Spec.* 3,153-168). Wie Paulus und Cassius Dio stellt auch Philo in diesem Zusammenhang *expressis verbis* die *Liebe* als entscheidenden Beweggrund für dieses Sterben heraus:

(153) Vortrefflich ist freilich auch jene Anordnung, dass Väter nicht für ihre Söhne und Söhne nicht für ihre Eltern sterben sollen [...]. Diese Bestimmung wurde im Hinblick auf diejenigen getroffen, [...] die besonders zärtlich lieben. (154) Diese werden nämlich aufgrund ihrer übergroßen und grenzenlosen Zuneigung (!) oft gern (zum Schutz bzw. anstelle der Ihrigen) sterben und sich selbst – die Unschuldigen – „für“ die Schuldigen hingeben wollen (προαποθνήσκειν, αὐτοὺς ἐπιδιδόντες ὑπὲρ τῶν ἐνόχων οἱ ἀνυπαίτιοι).

Hier finden wir demzufolge eine personale ἐπιδιδόναι-ὑπὲρ-τινος-Formulierung unmittelbar neben dem Verbum προαποθνήσκειν, dem allerdings ein eigenes Bezugswort fehlt. Eine Sterbeformulierung mit

42. Cass. Dio 63(64),13,1-3 bei Xiph. 192,6-18; III,111,6-20 und III,615 Boissevain (vgl. auch Zon. 3,46,8-12 = 11,15 p. 46,8-12 D). Text unter Verwendung der Übersetzung von O. VEH, *Cassius Dio. Römische Geschichte*, Zürich – München, Artemis-Verlag, 1987, Bd. 5, pp. 117f.

43. Vgl. auch Aelius Aristides, der die Sterbe- und Hingabeformulierung zwar nicht mit Bezug auf denselben, aber mit Bezug auf sehr ähnliche Todesfälle gebraucht. Er behauptet nämlich, er sei sogar zweimal durch den Tod eines anderen Menschen vor dem eigenen Tod bewahrt worden (51,24f.): „Die Weissagungen aber waren etwa von folgender Art: Mein Name war eingetragen in der Form ‚Ailios Aristides‘ [...]. Beigeschrieben war noch ‚Sosimenes‘ und andere derartige (Namen), die Rettung verkündeten und (anzeigten), dass Philumene Seele für Seele und Leib für Leib hingegeben habe, ihre anstelle meiner (ἢ Φιλουμένη ψυχὴν ἀντὶ ψυχῆς καὶ σῶμα ἀντὶ σώματος ἀντέδωκε, τὰ αὐτῆς ἀντὶ τῶν ἐμῶν) [...]. (25) Der Bruder dieses Mädchens war jener Hermias, der während der großen Krankheit [...] starb, auch er beinahe, wie man sagen könnte, an meiner Stelle (ἀπέθανε καὶ αὐτὸς σχεδὸν ὡς εἰπεῖν ἀντ’ ἐμου)“.

einem direkten Bezugswort gebraucht Philo jedoch in einem weiteren Rekurs auf denselben Sachverhalt. Folgen wir also unserem Text<sup>44</sup>:

(157) Aber diese können sich zu ihren Gunsten darauf berufen, dass sie [...] sich nur durch allzu große Liebe zu ihren nächsten Anverwandten auszeichnen, „für“ deren Rettung sie mit Freuden sterben wollen (ὕπερ ὧν τῆς σωτηρίας ἀποθνήσκειν).

Die soeben dargestellten Belege illustrieren somit eindeutig: *Selbsthingabeformulierungen*, die um eine Präpositionalwendung erweitert sind, gehören mit der Sterbeformulierung innerhalb der griechischen Konzeption vom Unheil abwendenden Sterben *generell* eng zusammen. Eine solche Verbindung mit der ἀποθνήσκειν-ὕπερ-τινος-Formulierung gilt nun aber auch für die *Hingabeformulierungen*, die wie in Röm 8,32 nicht auf die eigene Hingabe, sondern auf die eines *anderen* Menschen zielen. Dieses beweist eindeutig der allerdings erst ein Jahrhundert später als Paulus wirkende griechische Rhetor Aelius Aristides (117/129-189 n.Chr.). In einer patriotischen Rede an das Volk erwähnt er nämlich mehrere Todesfälle als mahnende Beispiele einer besonderen Vaterlandsliebe. Zu allen Traditionen aus der Konzeption des apotropäischen Todes<sup>45</sup> macht Aristides dabei jeweils nähere Angaben. In diesem Rahmen referiert er einerseits auf den Tod des athenischen Königs Kodros<sup>46</sup> und bezeichnet die Einwilligung des Erechtheus in die Opferung seiner Tochter andererseits als Hingabe<sup>47</sup>, d. h. als ein Zurverfügungstellen der Tochter „für“ die Polis (1,87):

Erechtheus soll nämlich in einem Krieg gegen Eumolpos auf einen Orakelspruch hin seine Tochter „für“ die Stadt hingegeben haben (τὴν θυγατέρα

44. Die entsprechende Sterbeformulierung folgt auf einen Exkurs über die wahre Liebe, vgl. Philo *Spec.* 3,155f.: Innerhalb dieser Passage gebraucht Philo neben dem von ihm im Umfeld des Verbums προαποθνήσκειν und der ἐπιδιδόναι-ὕπερ-τινος-Formulierung (*Spec.* 3,154) verwendeten Terminus εὐνοία (3,155f.) in 3,155 mehrfach die φιλεῖν κτλ.-Terminologie.

45. Zur Zusammenstellung der Töchter des Erechtheus mit den Leostöchtern und Kodros vgl. Πρὸς Λεπτίνην ὑπερ ἀτελείας 72; mit Kodros auch bei Ps.-Lukian. *Dem. enk.* 46, mit den Leostöchtern bei Eus. *Laud. Const.* 13,7; vgl. dazu auch Diod. 17,15,2, wo die Leostöchter mit den gelegentlich mit den Erechtheustöchtern identifizierten (so Demosth. 60,27; Suid., s.v. Παρθένοι [= Phot., s.v. Παρθένοι; Apostol. 14,106]) Töchtern des Hyakinthos erwähnt werden.

46. Zu weiteren Rekursen auf den Tod des Kodros mithilfe der Sterbeformulierung vgl. Zenobios *Soph.* 4,3 (Ὁ δὲ Κόδρος οὗτος ἐν τῷ πρὸς Δωριέας πολέμῳ ἕκων ὑπερ τῆς χώρας ἀποθνήσκει); den griechischen Grammatiker Diogenianos 4,84 (... ὑπερ τῆς πατρίδος ἀπέθανεν; vgl. auch *Schol. Plat. symp.* 208D); Horaz *carm.* 3,19,2 (*Codrus pro patria non timidus mori*). Vgl. auch *Schol. Demosth.* 3,71; *Eust. Il.* 2,439.

47. Auch der Tod des Kodros kann mithilfe der Hingabeterminologie näher bestimmt werden: M. Iunianus Iustinus *Epitoma historiarum Philippicarum* 2,6,21 (... *virtute ducis pro salute patriae morti se offerentis* ...); vgl. auch *Eust. Od.* 1,20 = 1391,37; *Prokl. In Platonis rem publicam commentarii* 2,175; *Phot. Bibl.* 186,135a. Vgl. dazu auch die

ὕπερ τῆς πόλεως ἐπιδούναι) [...]. Kodros aber soll in einem Krieg gegen die Dorer und die Peloponnesier freiwillig „für“ das Land gestorben sein (ἐθελοντῆς ὑπερ τῆς χώρας ἀποθανεῖν).

Hier findet sich nun innerhalb der Hingabeformulierung auch *expressis verbis* die Familienmetaphorik. Sie ist dabei ein geradezu *integraler* Bestandteil der Konzeption des Unheil abwendenden Sterbens. Denn wo immer innerhalb dieser Vorstellung von der Hingabe eines Menschen durch eine andere Person die Rede ist, handelt es sich eben um die Hingabe der jungfräulichen Tochter<sup>48</sup> eines Königs<sup>49</sup> bzw. aus einer edlen<sup>50</sup> Familie<sup>51</sup>. Wie im Fall von Röm 8,32 wird dabei die entsprechende Hingabe des jeweiligen Mädchens von hoher Herkunft stets von ihrem eigenen Vater<sup>52</sup> vorgenommen<sup>53</sup>.

#### IV. ZU DEN FOLGEN FÜR DEN BEFUND INNERHALB DES RÖMERSBRIEFES

Vor dem Hintergrund des soeben dargestellten überlieferten Materials möchte ich nun abschließend noch wenigstens kurz die Konsequenzen des Befundes für die Formulierungen des Paulus andeuten:

Was folgt aus den dargestellten Belegen also erstens für die *Gestalt* der Hingabeformulierung in Röm 8,32? Sie ist *nicht* – wie in der

Erwähnung von Kodros als Vorbild für zur Selbsthingabe bereite Menschen bei Aristid. 3,395; Lib. *decl.* 19,1,22; 17,1,80; dazu auch Anonymus *De scientia Politica* Hist. *De scientia politica dialogus* 39.

48. Eine seltene Ausnahme von dieser Regel bildet der Menoikeusstoff in der gegenüber den „Phoenissae“ des Euripides variierten Sondertradition zum Menoikeusstoff, der zufolge Menoikeus sich nicht gegen den Willen seines Vaters als Opfer zur Verfügung gestellt hat, sondern von seinem Vater als Opfer hingegeben wurde: ἀλλὰ Κρέων ἐν Θήβαις Μενοικέα τὸν υἱὸν ἐπιδέδωκεν εἰς σφαγὴν ὑπερ τῆς πόλεως (*Schol.* Aristid. *Pan.* 119,4). Vgl. auch Aeneas Phil. et Rhet. (6. Jh. n.Chr.) *Theophrastus sive de animarum immortalitate et corporum resu* 68: τῷ Θεῷ θύσωμεν [...] οὐδὲ τὸν υἱὸν καθάπερ ὁ Κρέων Μενοικέα, οὐδὲ τὴν παῖδα καθάπερ ὁ Λεῶς τὴν Πραξιθέαν.

49. So Polyxena, Iphigenie, die Erechtheustochter und Phrixos.

50. Vgl. dazu Makaria als Tochter eines Helden, die Töchter des Antipoinos und Leos. Vgl. dazu auch die Töchter des Hyakinthos und Orion.

51. Vgl. dazu VERSNEL, *Self-Sacrifice* (n. 16), pp. 143-145; E.A.M.E. O'CONNOR-VISSER, *Aspects of Human Sacrifice in the Tragedies of Euripides*, Amsterdam, Grüner, 1987, pp. 197-199. Zur Bedeutung vgl. auch J.N. BREMMER, *Scapegoat Rituals in Ancient Greece*, in *Harvard Studies in Classical Philology* 87 (1993) 299-320, pp. 302-307.

52. Eine seltene Ausnahme bilden nur die Erechtheusfragmente, in deren Zentrum die Mutter Praxithea steht, s. ESCHNER, *Sünder* (n. 1).

53. In Verbindung mit Hingabeformulierungen, die um eine Präpositionalwendung erweitert sind, vgl. vor allem den Erechtheus- und Leosstoff, vgl. auch Philo *Abr.* 179, zu unerweiterten Hingabeformulierungen auch den Iphigeniestoff; Plut. *Pel.* 21,4; Diod. 8,8,2; Paus. 4,9,4.6.8; *Appendix proverbiorum* 2,54.

Forschung angenommen – primär aus Jes 53 herzuleiten. Vielmehr geht sie stattdessen auf die griechische Rede von der Hingabe eines Menschen „für“ eine andere Person zurück. Dabei ist in dieser Hingabeformulierung nun ganz augenscheinlich nicht nur der Gebrauch der Präposition ὑπέρ auf die griechische Konzeption des Unheil abwendenden Sterbens zurückzuführen. Vielmehr ist die Kombination „Hingabe + ὑπέρ“ als ganze aus dieser Vorstellung abzuleiten, und zwar einschließlich der Sohnesprädikation. Eine solche Herkunft vermag gerade die mit der üblichen Herleitung der Hingabeformulierungen aus Jes 53 stets verbundenen Probleme zu lösen: Sie bietet erstens terminologische Parallelen für die Formulierung selbst und den Sonnestitel. Sie macht aber darüber hinaus auch überhaupt erst verständlich, dass Paulus seinen Adressaten die zukünftige Rettung gerade mit der Hingabe- und Sterbeformulierung offenbar besonders überzeugend zusichern kann. Anders als im Fall von Jes 53 LXX haben wir es nämlich bei der im Hintergrund dieser Wendungen stehenden Konzeption des Unheil abwendenden Sterbens mit einer Vorstellung zu tun, die erstens zur Zeit des Paulus im allgemeinen zeitgenössischen Umfeld *generell weit verbreitet* ist und deren Zentrum zweitens gerade die *Rettung aus einer Unheilssituation* ist. Dabei zeigt vor allem die oben dargestellte (s. o. III) Verwendung der Sterbe- und Hingabeformulierung mit Bezug auf den Tod Othos: Die ursprünglich für mythische Personen gebrauchte Vorstellung des Unheil abwendenden Sterbens konnte in der Zeit des Paulus auch auf eine historische, herausgehobene *zeitgenössische* Person übertragen werden<sup>54</sup>, um deren Tod in positiver Weise zu deuten. Folglich gilt es aber auch mit Bezug auf die paulinische Anwendung der Sterbe- und Hingabeformulierung auf den Tod Christi zu beachten, dass es sich bei ihr generell um ein *rezeptives Deutungsphänomen* des bereits vollzogenen Todes Jesu handelt<sup>55</sup>: Nicht etwa weil diese Mythen existierten, ist Christus dann auch

54. Der Gebrauch der Konzeption des Unheil abwendenden Sterbens für den Tod einer zeitgenössischen Person gilt in ähnlicher Form auch für die Anwendung dieser Vorstellung auf den Tod des Leonidas (480 v.Chr.) durch Herodot (485-425 v.Chr.).

55. Zum Deutungscharakter vgl. M. WOLTER, „Dumm und Skandalös“: *Die paulinische Kreuzestheologie und das Wirklichkeitsverständnis des christlichen Glaubens*, in R. WETH (Hg.), *Das Kreuz Jesu: Gewalt – Opfer – Sühne*, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, 2001, 44-63, pp. 50.61, der für diesen Sachverhalt den Begriff des Zuschreibungsphänomens verwendet. Vgl. allgemein auch J. SCHRÖTER, *Sühne, Stellvertretung und Opfer: Zur Verwendung analytischer Kategorien zur Deutung des Todes Jesu*, in J. FREY – J. SCHRÖTER (Hgg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament* (WUNT, 181), Tübingen, Mohr, 2005, 51-71, pp. 54-57.

so gestorben, sondern Paulus verwendet diese Stoffe für die Explikation der Bedeutung des Todes Christi. Der abstoßende Kreuzestod Jesu Christi lag vor. Wie konnte er in der griechischen Sprache als ein Geschehen mit einem positiven Effekt vermittelt werden? Dafür greift Paulus in seinen Sterbe- und Hingabeformulierungen auf die zu seiner Zeit weit bekannte Tradition vom Unheil abwendenden Sterben zurück. Es handelt sich folglich um eine *retrospektive* Benutzung des hellenistischen Materials aus Anlass des als problematisch empfundenen Todes Jesu. Wäre der Weg der Entstehung dieser Wendungen hingegen umgekehrt geradlinig von den griechischen Mythen zu Jesus verlaufen, so müsste Jesus vom pagangriechischen Quellenbefund her eher eine *Tochter* sein.

Die Hingabe-„für“-Formulierung entstammt ursprünglich also – wie das ihr eng verwandte ἀποθνήσκειν-ὑπέρ-τινος-Syntagma – der *pagangriechischen* Umwelt, wurde aber bereits im hellenistischen Judentum aufgenommen. Damit gehört die Hingabeformulierung in Röm 8,32 *demselben* traditionsgeschichtlichen Hintergrund an wie die Sterben-„für“-Formulierungen aus Röm 5,6-8. Gerade diese gemeinsame Herkunft der Sterbe- und Hingabeformulierung sowie der mit ihnen eng verwandten Motive der Liebe und der Rettung bietet aber überhaupt erst eine wirkliche Erklärung für die auffallende Nähe dieser beiden Rekurse im Römerbrief. Damit liefert sie zugleich einen stichhaltigen Beweis für die Ringkomposition von Röm 5,1-11 und 8,31-39. Der hier *neu* für die Hingabeformulierungen vorgeschlagene Hintergrund erhöht demzufolge zweitens die Plausibilität der *alten* These vom Ringschluss in Röm 5,1-11 und 8,31-39. Die Wiederaufnahme der Sterbeformulierungen aus Röm 5,6-8 in 8,32 stellt eine Parallelerscheinung zur alternativen Verwendung dieser beiden Formulierungen dar, wie sie auch abgesehen von Paulus in der zeitgenössischen Literatur durchaus üblich ist.

Was ergibt sich nun aber drittens aus dieser Wiederaufnahme von Röm 5,6-10 in 8,32 für die *Funktion* dieser Hingabeformulierung im Rahmen des Römerbriefs? Mit eben dieser Hingabeformulierung stellt Paulus offenbar den Ringschluss von Röm 8,31-39 zu Röm 5,1-11 her, wie er in der Forschung bereits vielfach aufgrund von thematischen Übereinstimmungen der Motivfelder wahrgenommen wurde (s. o. I). Durch den Gebrauch einer Formulierung aus demselben Vorstellungskreis erinnert er seine antiken Hörer – über verwandte Motive hinaus – nämlich *expressis verbis* an das dort Gesagte. Seine Adressaten sollen somit gedanklich noch einmal dort einsetzen: Im Einzelnen präzisiert Paulus die Liebe Gottes mit der von Gott initiierten Hingabe des

Sohnes. Damit füllt er aber eine entscheidende Leerstelle im Gedankengang von Röm 5,7f.: Es fällt nämlich besonders auf, dass in Röm 5,1-11 nicht – wie vom Gebrauch der Sterbephrase her eigentlich zu erwarten – von der Liebe des Sterbenden *selbst*, d. h. von der Liebe Christi, die Rede ist. Vielmehr spricht Paulus in Röm 5,5 und 5,8 stattdessen von der Liebe Gottes und damit von der Liebe des *Vaters* des Sterbenden. Durch den Subjektwechsel von Christus bzw. dem Sterbenden zu Gott am Beginn von Röm 5,8 ergibt sich somit ein Sprung im Gedankengang. Er löst sich aber von Röm 8,32 her auf, denn danach ist eben dieser liebende Vater zugleich einer, der seinen Sohn hingegeben hat. Für einen solchen Hingebenden ist die Verwendung des Liebesmotivs jedoch – wie die oben dargestellten Belege bei Philo und Cassius Dio mit Bezug auf eine Selbsthingabephrase exemplarisch verdeutlichen können, weitere Belege aber auch für die Hingabephrase beweisen würden – weit verbreitet, so dass sich der Gedankengang von Röm 5,6-8 vor diesem Hintergrund somit gut erklären lässt.

Zwischen den beiden Rekursen auf den Tod Christi in Röm 5,1-11 und 8,32-34 bestehen zahlreiche Übereinstimmungen. Sie betreffen nicht nur die primäre Aufnahme der griechischen Konzeption des apotropäischen Sterbens. Vielmehr wird diese Vorstellung in beiden Zusammenhängen mit alttestamentlich-frühjüdischem Gedankengut verbunden, woraus sich jeweils Abweichungen von der typischen Verwendung dieser Syntagmen in der pagangriechischen Literatur ergeben. Auffällig ist gegenüber der pagangriechischen Tradition an der Hingabephrase in Röm 8,32 bspw. das *παράδιδόναι*, welches speziell auf eine Hingabe an das Gericht referiert und folglich das zum Feind-Gottes-Machen Jesu impliziert. Damit entspricht es aber nicht nur der Zielrichtung der in Röm 5,6-10 belegten negativen Bestimmungen der vom Tod Christi Begünstigten, sondern lässt auch auf einen Einfluss von Jes 53 LXX auf die Hingabephrase in Röm 8,32 und Gal 2,20 schließen. Folglich versteht Paulus die in Jes 53 LXX überlieferte und von ihm in Röm 4,25a aufgenommene Tradition vom stellvertretenden Strafleiden des Gottesknechtes aber in Röm 8,32 und Gal 2,20 durch die Variation des kausalen Präpositionalausdrucks in eine personale Wendung offenbar auf dem Hintergrund der griechischen Konzeption des Unheil abwendenden Todes<sup>56</sup>. Anstelle einer besonderen Betonung der Ursache des Todes des

56. So dann eindeutig 1 Clem 16,7 durch die Abwandlung der in Jes 53,6b LXX belegten Wendung *καὶ κύριος παρέδωκεν αὐτὸν ταῖς ἁμαρτίαις ἡμῶν* in *καὶ κύριος παρέδωκεν αὐτὸν ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν*.

Gottesknechts legt er den Akzent auf die *rettende* Bedeutung des Todes Jesu<sup>57</sup>.

Humboldt-Universität Berlin  
Hallandstr. 60  
D-13189 Berlin  
Deutschland

Christina ESCHNER

57. Angesichts des sehr beschränkten Zeitrahmens war an dieser Stelle eine bewusste Reduktion von Komplexität notwendig. Eine genauere Analyse der beiden Passagen innerhalb des Römerbriefes und des vorgestellten aussagekräftigen Belegmaterials würde die von mir soeben entwickelte These jedoch stützen. Sie würde nämlich zeigen, dass Paulus die Konzeption des Unheil abwendenden Sterbens jeweils bis ins Detail aufnimmt. So stehen bspw. die oben erwähnten Sterbe- und Hingabewendungen Philos den paulinischen Rekursen auf den Tod Christi in Röm 5 und 8 – abgesehen von ihrer jeweils wechselweisen Verwendung – auch ansonsten sehr nahe. Auch auf die Deutung des Todes Christi im Römerbrief trifft nämlich nicht nur der Liebesgedanke (Röm 5,5-8; vgl. auch 8,35.37.39), sondern auch die Ersatztodvorstellung in Form des Sterbens von Unschuldigen „für“ Schuldige zu.